

Neujahr 2020 – Hochfest der Gottesmutter Maria

Predigt von Bischof Wolfgang Ipolt

im Pontifikalamt in der Kathedrale St. Jakobus in Görlitz

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

A. Ein neues Jahr und ein neues Jahrzehnt beginnt – die 20er Jahre des 21. Jahrhunderts! Worauf wird es ankommen in diesem neuen Jahr und in der kommenden Zeit? Worauf müssen wir achten? Wohin führt uns der Geist Gottes in diesem kommenden Jahr?

„Die Zeichen stehen auf Veränderung“, sagte einer unserer Ordinariatsräte vor Weihnachten zu mir. Sicher: Unser ganzes Leben ist geprägt von Veränderungen – allein wenn wir zurückdenken an die Zeit, die wir überblicken können: Was hat sich da nicht alles schon geändert – in der Gesellschaft, in der Kirche, in unserem persönlichen Leben. Wo Leben ist, da ist auch Veränderung.

B. Ich möchte Ihr Augenmerk auf eine Veränderung lenken, die unser ganzes Menschsein und auch unser Christsein betrifft. Die Welt, in der wir leben ist digital geworden und sie wird es mehr und mehr. Sie hat unendliche technische Möglichkeiten, die wir vor wenigen Jahren noch nicht ahnen konnten und wir nutzen diese Möglichkeiten wie selbstverständlich. Der Computer bringt ohne Zweifel viele Erleichterungen mit sich. Aber die digitale Welt und Technik hinterlässt meiner Meinung nach auch andere Spuren in uns: Sie lässt uns leicht an der Oberfläche stecken bleiben und oberflächlicher werden. Alles geht schnell und soll auch schnell gehen. Denken wir nur an die vielen Kurznachrichten, die tausendfach jeden Tag versendet werden. Junge Leute schreiben oft nur noch in Abkürzungen und einer vorgegebenen Bildersprache...In der digitalen Welt bleiben wir normalerweise an der Oberfläche der Dinge – dieses Tempo und die damit verbundene Vereinfachung haben ihren Preis.

Was brauchen wir angesichts dieser Tatsache und dieser uns prägenden Erfahrungen?

Wir brauchen **VERTIEFUNG**. Es braucht heute dringend den Weg von der Oberfläche in die Tiefe.

Wo ist das angesagt? Ich nenne drei Bereiche, in denen Vertiefung geboten ist:

- (1) Wir brauchen eine Vertiefung unserer menschlichen Beziehungen. Die „SMS-Kultur“ allein reicht nicht aus, um mit anderen zu kommunizieren. In Mails sich auf elektronischem Wege alles von der Seele zu schreiben, ist eben etwas anderes, als es einem Gegenüber zu erzählen und dabei seine Gesichtszüge, seine Freude und vielleicht auch seine Tränen zu sehen. Ich wünsche das besonders unseren Familien in diesem neuen Jahr: dass sie ganz bewusst Räume des Gesprächs und der Nähe schaffen und auch gegenseitig einfordern. Jede menschliche Beziehung lebt davon, dass man angeschaut wird und dass dafür Zeit ist. Wer nur noch von Whats-App – Nachrichten lebt, verlernt das Gespräch in der Wirklichkeit.
- (2) Wir brauchen eine Vertiefung auch unserer Gottesbeziehung, unseres Glaubens. Unsere Kirche in Deutschland hat sich einen synodalen Weg vorgenommen – die Kerze in den Kathedralen erinnert daran. Eine Versammlung von Vertretern des Gottesvolkes mit den Bischöfen. Dieser Weg wird am Ende dieses Monats in Frankfurt mit einer ersten Vollversammlung beginnen. Da geht es um die Herausforderungen an unseren Glauben, an die Gestalt unserer Kirche und die Folgen des Missbrauchs, da geht es um den Umgang von Geweihten, Beauftragten und Gesendeten miteinander, um die Rolle von Frauen und Männern in der Kirche und um vieles andere mehr. Fragen des Glaubens und des kirchlichen Lebens bedürfen ebenfalls einer Vertiefung – nur so können Veränderungen fruchtbar werden und können sie dem entsprechen, was Papst Franziskus in seinem Brief an das pilgernde Gottesvolk in Deutschland gewünscht hat: einem neuen Maßnehmen am Evangelium und der Botschaft Jesu. Ich wünsche mir von diesem synodalen Weg vor allem eine neue Glaubensfreude, Freude an der Kirche und Freude am Zeugnis des Glaubens für die Menschen, die Christus noch nicht kennen. Dieser Weg darf nicht eine „Nabelschau“ werden – er muss vielmehr den Blick frei machen auf Christus hin.
- (3) Wir brauchen eine Vertiefung unserer Hoffnungen. Das kann auch heißen: in vielen Dingen „kleinere Brötchen backen“ – nicht alles von diesem Leben erhoffen. Der gläubige Mensch erwartet alles von Gott – aber rechnet zugleich damit, dass dieses irdische Leben endlich und begrenzt ist. Darum plant er auch Missgeschicke, Belastungen, Schwierigkeiten ein. Die digitale Welt gaukelt uns vor, dass technisch alles möglich ist. Ja der Mensch selbst kann so „gestaltet“- manipuliert! - werden, wie

wir es erhoffen und erwarten: Ohne Fehler und Makel, ohne gesundheitliche Mängel usw. Das aber ist eine Täuschung, der man leicht erliegen kann. Ja, wir müssen alles tun, um Leid zu überwinden – das ist richtig; aber ganz aus der Welt schaffen können wir es nicht, weil wir unsere Endlichkeit nicht abschütteln können. Nur ein Gott, der in unsere Geschichte eintritt – Mensch wird – kann das. Das feiern wir an Weihnachten. Die Hoffnung vertiefen, bedeutet nicht, die Hände in den Schoß zu legen und alles Gott überlassen. Aber es bedeutet: Im Sinne Gottes mit zu bauen an einer Welt und an einer Gesellschaft, in der es wirkliches Mit-Leiden und wirklichen Trost gibt. Da zeigt sich wahre Humanität und die Kraft einer Hoffnung, die nie aufgibt. Ganz praktisch kann das auch bedeuten: Manche kleinen Verdrießlichkeiten des Alltags, manche kleinen Mühen kann ich zuversichtlich hineingeben in das große Mitleiden Christi – ich kann es „aufopfern“ und so zum „Haushalt des Guten“ und der Hoffnung beitragen. Ich wünsche uns allen im neuen Jahr die Kraft solcher Hoffnung.¹

Liebe Schwestern und Brüder, ich habe von Veränderungen gesprochen, die aber gleichzeitig Vertiefung sind und sein müssen – sonst haben sie keinen Bestand:

Vertiefung unserer menschlichen Beziehungen;

Vertiefung unseres Lebens als glaubende Menschen – unseres Hinhörens auf Gott und seinen Geist;

Vertiefung unserer Hoffnung.

Möge dieses neue Jahr uns diese Quellen in der Tiefe neu erschließen und öffnen – dann braucht uns auch vor manchen Veränderungen nicht bange sein – dann können wir sie beherzt mitgestalten. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.

¹ Vgl. auch Enzyklika SPE SALVI von Benedikt XVI. Nr. 40